

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

19. Sonntag nach Trinitatis 15. 10. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Jakobus 5,13-16

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Ich lese den Predigttext aus dem Brief des Jakobus im 5. Kapitel:

„Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guter Mutes, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Amen

Liebe Gemeinde,

wenn ich versuche, diesen Predigttext in unsere heutige Zeit zu holen, dann muss ich ein wenig schmunzelnd daran denken, wie es wohl wäre, wenn alle die in der Gemeinde krank sind, heutzutage die Ältesten der Gemeinde, also die Mitglieder des Kirchengemeinderates, zu sich nach Hause oder ins Krankenhaus bitten würden, um über ihnen zu beten. Bei etwas über 6.000 Gemeindegliedern hätten unsere 12 Kirchengemeinderäte schon so einiges zu tun.....

Aber das zeigt eben, dass der Predigttext aus einer Zeit stammt, da die Mitgliederzahlen der jungen christlichen Kirche noch überschaubar waren. Er stammt ebenso aus einer Zeit, als die ärztliche Kunst anders aussah als heute und bei vielen Krankheiten, die heute behandelbar sind, damals wirklich nur noch das Gebet Hoffnung versprach.

Jedoch: eines hat sich nicht geändert von Damals zum Heute: das Gebet vermag Kraft und Hoffnung zu geben. Wir erleben es immer wieder, wie oft Menschen aus dem Gebet, aus dem Sich-Versenken-in Gott, aus dem Innehalten, dem Hören und Sprechen auf und zu dem, der nicht von dieser Welt ist, Ruhe und Kraft finden. Wir erleben, wieviel es Menschen bedeutet, zu wissen: in meiner Krise, in meiner Angst sind andere Menschen für mich da, die ein Gebet für mich sprechen und so selbst über räumliche Entfernungen mit mir verbunden sind – und darin auch mit Gott. Zu wissen: in Trauer, in der Angst um einen verunglückten Angehörigen, in der Ungewissheit vor dem kommenden Tag bin ich nicht allein gelassen auf eine Weise, deren Verstehen unterhalb der Worte liegt. Manchmal ist dieses Wissen nötiger als alles andere, und ist das Einzige, das einen Menschen noch aufrecht hält.

Und Legion sind die Berichte der Erlebnisse, in denen Menschen die Kraft des Gebetes erfahren haben. Nur eine von vielen ist die französische Nonne Marie-Simon Pierre, die bis heute davon überzeugt ist, dass ihre innigen Gebete und die ihrer

Mitschwestern für sie im Jahre 2006 die wunderbare Heilung ihrer Parkinson-Beschwerden bewirkt hätten, die tatsächlich auch ihr behandelnder Arzt medizinisch nicht erklären konnte.

Das Gebet hat Kraft – und Gott ist ein Gott, der sich offenbart hat, der unsere Gemeinschaft sucht, und der dazu da ist, um angerufen zu werden. Dass Menschen sich an ihn wenden, hat nun aber nichts damit zu tun, dass sie Gott damit einen Dienst erwiesen würden – nein, es ist gerade umgekehrt: es geht darum, dass dem Menschen im Gebet geholfen werde. Entweder, indem wir durch unser Gebet mit einer Kraft in Berührung kommen, die höher ist als alles Irdische, oder indem wir im Gebet zu einer Bewusstmachung dessen kommen, was uns gut ist und ebenso, was Menschen brauchen. „Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen“, empfiehlt der Predigttext- wohl aus dem Wissen heraus, dass auch die Freude ihre Kraft entfaltet, wenn sie geäußert wird. Und auf der anderen Seite ist gerade das das Wichtige am Fürbittengebet, dass wir in jedem Gottesdienst auch diejenigen vor Gott bringen, denen es nicht gut geht. Um die Kraft des Gebets für sie wirksam zu machen, aber ebenso auch, für unser eigenes Denken und Handeln. Denn ich kann mir keine Humanität, keine Menschlichkeit denken, die nicht zuerst Gedächtnis des Leidens ist. Die sogenannte „Goldene Regel „ Jesu Christi, die wir heute als Sprichwort kennen. „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ erschließt sich nur dem, der weiß und gedenkt an das, was ihm und anderen zugefügt wurde.

„Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden“, so der Predigttext. Es fällt auf, dass die Vergabung der Sünden mit dem Gebet für den Kranken verknüpft wird. Dazu ist wichtig zu sagen, dass wir nicht mehr glauben, eine Krankheit sei als Strafe für Sünden anzusehen oder werde gar durch Sündhaftigkeit ausgelöst. Auch wenn kranke Menschen sich mitunter als gestraft erleben und das auch so formulieren – wer krank ist, der wird damit nicht für irgendeine Schuld bestraft. Jesus selbst hat es formuliert, als er einmal von seinen Jüngern

angesichts eines Kranken gefragt wurde: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Väter?“ und darauf antwortete: „Niemand hat gesündigt, sondern an ihm soll die Gnade Gottes offenbar werden!“ Vielmehr ist damit gemeint, dass es eine Beziehung zwischen dem Heiligen, mit dem wir im Gebet Kontakt aufnehmen, und dem Heilenden gibt. Wir wissen heute, dass die Psyche auch Einfluss hat auf den Körper, dass sie, wenn belastet, diesen krank machen kann; wenn entlastet etwa von Schuld und Sünde, das auch einen heilenden Einfluss auf den Körper haben kann. Manchmal sogar den entscheidenden. Dabei hätten wir es schon von Jesus her wissen können, der sich in seinen eigenen Heilungen immer auf beides bezogen hat: Körper und Seele, niemals auf nur eines allein. Darum sagt er zu dem Gelähmten, den seine Freunde durch das Dach zu ihm herunterlassen nicht einfach: „Du bist am Körper krank; ich heile dich am Körper“, sondern: „Dir sind deine Sünden vergeben; steh auf und geh!“ Und nach fast jeder anderen Heilung erfolgt der Satz an den Geheilten: „dein Glaube hat dir geholfen!“

So halten wir daran fest, dass Glaube und Gebet eine heilende Wirkung auf den Körper haben können – nicht müssen, wie man ehrlicherweise sagen muss, denn die Erfahrung, dass auf das Gebet das Schweigen Gottes folgen kann, müssen Menschen auch immer wieder machen.

Und viele hätten es gern, dass man die Wirkung des Gebetes auch im wissenschaftlichen Experiment erwiesen wäre. Gerade aus den USA schwappen ja von Zeit zu Zeit solche Nachrichten herüber, in denen es heißt: amerikanische Forscher haben beweisen können, dass Gebete wirken. Aber an dieser Stelle muss ich einen Wermutstropfen ausgießen: es wäre schön, aber es ist nicht so. Denn je genauer man sich die entsprechenden Studien ansieht, desto klarer wird, dass sie fast immer schon methodisch fragwürdig aufgebaut sind und daher in ihrem zumindest wissenschaftlichen Wert nicht halten, was sie versprechen. Zumal ihre Initiatoren fast immer christlich eingestellte Mediziner sind, was kein Nachteil ist, aber im wissenschaftlichen Sinn leider voreingenommen bedeutet.

Zumindest eine Studie zum Nutzen von Gebeten gibt es jedoch, die wissenschaftliche Stringenz für sich in Anspruch nehmen kann, sie wurde Anfang dieses Jahrhunderts in Harvard unternommen. Fast 2.000 Herzpatienten in 6 Krankenhäusern wurden dabei in drei Gruppen eingeteilt: die erste Gruppe erfuhr, dass gläubige Christen für sie jeweils 14 Tage ein Gebet für eine erfolgreiche Operation und schnelle Genesung sprechen würde; die zweite Gruppe erfuhr, für sie werde vielleicht gebetet; die dritte Gruppe erfuhr, dass für sie als Kontrollgruppe nicht gebetet werde. Welcher Gruppe ging es am Ende im Durchschnitt am besten? Das Ergebnis war insofern eine herbe Enttäuschung, als dass es ausgerechnet der Gruppe, für die gebetet wurde, am schlechtesten ging – und jener, die ohne Gebete geblieben war, am besten. Bei genauerem Hinsehen und in den Gesprächen mit den Patienten zeigte sich, dass diejenigen, für die gebetet wurde, mehrheitlich daraus den Schluss zogen: „es muss schlimm um mich stehen, wenn für mich schon gebetet werden muss“ und dieser Glaube tat ihnen möglicherweise auch körperlich nicht gut. Die andere Gruppe sagte sich hingegen: „wenn für mich nicht gebetet werden muss, dann kann ich ja so krank nicht sein!“

Das heißt jetzt natürlich nicht, dass Gebete keine Wirkung hätten. Wir glauben trotz allen Studien Gott als den Allmächtigen und • armherzigen, und keine Studie kann das infrage stellen. Vielleicht kommt es aber ebenso auf die Einstellung, auf das Gottesbild an. Wer ein Gebet spricht oder empfängt mit dem Bild eines liebenden und vergebenden Gottes, der kann daraus viel mehr Trost und Kraft ziehen als derjenige, der meint, Gott würde ihn mittels Krankheit strafen. Tatsächlich erleben wir immer wieder, dass Menschen mit einem positiven Gottesbild nach dem Motto „Was immer Gott tut, ist wohlgetan“ oft selbst einer Krankheit einen Sinn abgewinnen, sie annehmen und konstruktiv mit ihr umgehen können. Wie hieß es doch gleich im Predigttext: „Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.“

Allerdings hatten Religionen – nicht nur die christliche – immer auch medizinisch-heilende Faktoren: wer etwa Sonntag morgens in den Gottesdienst geht, sitzt in der Regel am Abend davor weniger lang in der Kneipe; wer Fastenzeiten befolgt, tut seinem Körper durchaus Heilsames; und wer sich in etwa einer Kirchengemeinde engagiert, fühlt sich sozial aufgehoben und ist weniger einsam, kurz: besser drauf. Körperlich wie seelisch.

Insofern: auch wenn ein Heilungseffekt des Gebets wissenschaftlich nicht nachgewiesen werden kann – zum Glück entzieht sich der Glaube, wie auch Gott selbst wissenschaftlicher Überprüfbarkeit. Gott und das Gebet zu ihm vermögen viel, auch jenseits wissenschaftlicher Beweisbarkeit. Auch wenn es dazu gehört zu sagen, dass sein Geist weht, wo er will, und nicht, wo wir wollen. Damit müssen wir leben, aber wir können damit leben, wenn wir wissen, dass es Gott ist, der die letzte Macht über uns hat, unfassbar aber auch unbegrenzt.

Darum:

Ein Narr, wer glaubt, Gott durch sein Gebet zu irgend etwas zwingen zu können. Ein Narr aber auch, wer meint, nicht mit Gott rechnen zu können.

Weise hingegen, wer seine Hoffnung auf Gott setzt und ihn anruft in Gebet und Psalm.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen